

## Streiflichter

### „Abrüstung, falls möglich“ — Gandhis Haft-Zustimmung Polnisch-Litauischer Friede?

„Abrüstung, falls möglich“ — das ist der Sinn, oder besser gesagt, der Widerstand des endgültigen Abrüstungsentwurfes, der auf der 7. Tagung der Vorbereitenden Abrüstungskommission in Genf nun endlich angenommen wurde, und der dem Völkerbund vorgelegt werden wird. Haben die Verfasser die grausige Ironie des Sprüchleins, das dem Gesamtentwurf den Ton angibt, nicht bemerkt? Fünf Jahre lang hat die Vorbereitende Abrüstungskommission, mit Verlaub gesagt, gearbeitet, um zu diesem hilflosen Ergebnis zu kommen. Ist das Blindheit — oder Verbrechen?

Es war keine Blindheit. Es kann nicht angenommen werden, daß die Vertreter derjenigen Staaten, die eine aufrüstungsfreudige Mehrheit in der Abrüstungskommission bildeten, die Dinge nicht übersehen oder durchschauten. Handelten sie doch in direktem Auftrage ihrer Regierung. Sie mußten wissen, daß sie durch die Sabotage der Abrüstung den kommenden Krieg vorbereiten. Ihre Tätigkeit in der Abrüstungskommission bezweckte nichts anderes, als in der Öffentlichkeit den täuschenden Eindruck zu erwecken, daß etwas für die Abrüstung getan wird, daß die Abrüstung kommt. Heute, als es nun erforderlich wurde, den Schlüsselpunkt hinter die langwierigen und zwecklosen Verhandlungen zu setzen, sahen sich die Vertreter der Mehrheit in der Vorbereitenden Abrüstungskommission genötigt, ihr wahres Gesicht zu zeigen. Daher „Abrüstung, falls möglich“. Die Betonung liegt dabei selbstverständlich bei den Worten „falls möglich“. Daß es möglich sein wird, daran glauben die Herren Verfasser des Entwurfs selbst wohl am wenigsten. Das Lob ihrer Regierungen ist ihnen aber vielleicht gerade deswegen gewiß.

Die Zahl sieben hatte seit jeher einen magischen Zauber. Gandhi, der große indische Führer, ist nun seit sieben Monaten hinter den Gittern eines englischen Gefängnisses in seiner Heimat Gandhis Anhänger haben dieses „Zustimmung“ auf eine Art begangen, die den Engländern wenig zwangte: sie veranstalteten auf den Straßen Bombas einen Anzug. Es kam zu Zusammenstößen zwischen der britischen Polizei und der nach vielen Tausenden zählenden Menge, wobei beinahe 250 Injurien verübt wurden. Inzwischen tagt in London weiter die Indien-Konferenz, die Konferenz am Runden Tisch. Die indischen Delegierten wußten die Nachricht von der Gandhi-Demonstration in Bombay und von den blutigen Opfern dieser Demonstration mit Fassungslosigkeit zu tragen. Etwas größere Erregung dürfte bei ihnen die Nachricht hervorgerufen haben, daß der Generalinspektor der Gefängnisse in Indien von einem Eingeborenen ermordet worden ist. Die nationale Freiheitspartei Indiens, die Partei Gandhis, ist auf der Round-Table-Conference nicht vertreten. Ueber das Schicksal des Landes entscheiden in London Menschen, die mit der indischen Bevölkerung in keinem Kontakt stehen. Die Konferenz macht langsam, aber sicher Fortschritte — indessen geht der Kampf in Indien weiter. Das gemütlche Beisammensein in der englischen Hauptstadt steht in tristem Widerspruch zu den blutigen Ereignissen im Lande der 300 Millionen. Unwillkürlich gewinnt man den Eindruck, daß es sich um zwei Projekte handelt, die nichts miteinander zu tun haben. Und vielleicht ist es auch so.

In Berlin kommen in diesen Tagen Litauer und Polen zusammen, um miteinander Frieden zu schließen. Nicht zum ersten Male finden auf neutralem deutschem Boden Verhandlungen statt, deren Ziel es ist, dem zehnjährigen Kriegszustand, der zwischen Polen und Litauen herrscht, ein Ende zu bereiten. Als letzterzeit in Königsberg die große polnisch-litauische Konferenz auf Veranlassung des Völkerbundes und unter tatkräftiger Unterstützung der deutschen Regierungsgeschäftsstellen vor sich ging, hoffte man, dort greifbare Erfolge zu erzielen. Diese Hoffnungen wurden getäuscht. Ueber einige nebensächliche Punkte wurden Vereinbarungen getroffen, aber selbst diese Vereinbarungen kamen nicht zur Ausführung. Die Sache des polnisch-litauischen Friedens schien für längere Zeit begraben zu sein.

Indessen gingen in beiden Ländern, in erster Linie aber in Litauen, große Veränderungen vor sich. Der litauische Diktator Pilsdemas wurde gestürzt, in Kowno begann ein neuer Wind zu wehen, und hinter den Russen setzte eine Fühlungnahme politischer Kreise Litauens und Polens ein. In polnischen Zeitungen erschienen sensationelle Meldungen über die Zugeständnisse, die Litauen an Polen zu machen bereit ist, vor allen Dingen in der Frage der von Polen besetzten litauischen Hauptstadt Wilna. Und als vor wenigen Tagen der litauisch-polnische Vertrag perfekt wurde, wollten Weitblickende wissen, daß Lettland, ein treuer Freund Polens, mit Hilfe dieses Vertrages eine Brücke von Warschau nach Kowno baut. In wenigen Tagen wird es sich zeigen, inwieweit die Chancen einer Verständigung zwischen Litauen und Polen neuerdings gestiegen sind.

## Jugend in Waffen

Von Klaus-Urich Henning

Eines der brennendsten Probleme jeder Armee ist — der Weltkrieg hat es bewiesen — die Heranbildung eines unbedingt zuverlässigen Nachwuchses der Führerschicht. Und in allen Armeen der großen Mächte der Welt sehen wir das Bestreben, schon möglichst früh die Jugend des Landes für den Waffendienst zu begeistern und, so zeitig es nur irgend geht, sie auch praktisch mit dem Waffenhandwerk bekannt zu machen, um so einen Stamm militärisch befähigter Jungmänner zu erhalten, aus dem der Nachwuchs mit Leichtigkeit nach seinen Kenntnissen und seinen Fähigkeiten entsprechend ausgewählt werden kann.

Im alten Preußen ist diese Sorge um den geeigneten Führernachwuchs nicht unbekannt gewesen. Schon der Soldatenkönig bewies sein ernstes Streben nach weiterer, auch innerer Festigung seiner Armee durch die im Jahre 1717 erfolgte Gründung des „Corps des cadets“. Seine Nachfolger, begannen mit Friedrich dem Großen, bauten diese Institution weiter aus. Wir wissen heute, was das preussische Heer dieser Pflanzstätte seines Offizierskorps zu danken hatte: die Besten aus seinen Reihen. Hindenburg ist preussischer Kadett gewesen und Ludendorff auch, und mit ihnen fast alle aus dem Kriege bekannten Heerführer. Auch die beiden letzten Chefs der Heeresleitung, Generalfeldmarschall Heine und General der Infanterie von Hammerstein, haben ihre ersten soldatischen Lehren im alten preussischen Kadettenkorps erhalten.

Das preussische Kadettenkorps hat dem Vorkriegs-Verfall weichen müssen. Auch die Unteroffizierschulen und Vorkursen sind verschwunden. Der Gegner hatte im Kriege Gelegenheit genug bekommen, die Vorteile solcher militärischer Ausbildung auch im Ernstfalle kennenzulernen; deshalb verbot er in Deutschland die Jugendausbildung auch in der harmlosesten Form, während in den Ländern der Vertragsgegner von Versailles die Jugendausbildung auf eine hohe Stufe gehoben wurde, gegen die die Erziehung im preussischen Kadettenkorps fast wie Soldatenspielererei anmutet. Und die ist es doch, weiß Gott, nicht gewesen.

Eine Einrichtung gibt es auf der Welt, die den preussischen Kadettenanstalten am ehesten ähnelt: West Point, Amerikas große Militärschule. Hier sammeln sich die Söhne der ersten Familien des Landes, um in hartem Drill in die Geheimnisse des Soldatentums eingeführt zu werden. Aber nicht nur Elite wird in den Vereinigten Staaten zum Waffenhandwerk vorbereitet. In allen Staaten sind große Leberungslager — „citizens military training camps“ — ins Leben getreten worden, zu deren Besuch große Plakate überall im Lande den jungen Bürger auffordern, indem sie in verlockenden Farben dem jungen Amerikaner die Vorzüge militärischen Drills und einer gleichzeitig kostenlos verlebten Ferienzeit schildern.

Wieder anders geht man in England an die Ausbildung der Jugend und die Heranbildung geeigneten Führernachwuchses. Zu diesem Zweck wurde das „Officer Training Corps“, jedem Engländer als „O.T.C.“ bekannt, gebildet. Die Anfänge dieses Korps liegen noch in der Zeit vor dem Weltkriege, wo das O.T.C. das Nachwuchskorps für das Reserve-Offizierskorps bildete. Nach dem Kriege wurde es dann den gemachten Erfahrungen entsprechend ausgebaut und neu organisiert. Jetzt zerfällt es in zwei Divisionen: die Gruppen der Universitäten bilden die „Alt-Division“, während die Einheiten der höheren Schulen „Jung-Division“ genannt werden. Der Eintritt erfolgt bei der Jung-Division im Alter von etwa 14 bis 17 Jahren, die Studenten dürfen nicht unter 18 und nicht über 25 Jahre alt sein. Der Dienst dauert im ganzen vier Jahre.

Wie Polen und die Tschechoslowakei ihre männliche Jugend durch Sokols und Pfadfinder-Organisationen zu erfassen wissen, ist bei uns in Deutschland genugsam bekannt. In Rußland bildet man nicht nur Schulklassen zu Soldaten heran, sondern ist eifrig bemüht, auch die „ABC-Schützen“ zu Amazonen und waffentragenden Megären auszubilden. Und selbst im fernsten Osten, in Japan, hat man starke Organisationen für die männliche Jugend geschaffen, um ihr so frühzeitig Liebe zum Waffenhandwerk und vor allem die Fähigkeit, es zu handhaben, zu vermitteln.

Natürlich fehlt bei diesen Bemühungen um die Waffenschulung der Jugend des Landes Frankreich nicht. Aber die französische Regierung und die Leitung der französischen Armee sehen ihre Aufgaben an der Jugend aus einem ganz anderen Gesichtswinkel an, als alle übrigen Länder der Welt, Polen und die Tschechoslowakei vielleicht ausgenommen. Daß die Franzosen mit ihrer Arbeit an der Jugend schon besonders früh beginnen, kann uns bei Kenntnis der französischen Mentalität nicht wundern. Aber daß sie diese Arbeit schon in dem Augenblick beginnen, in dem das Kind zum erstenmal in seinem Leben den Schulweg antritt, erscheint uns denn doch als ein starkes Stück. Schon beim Eintritt in die Schule erhält nämlich das sechsjährige Kind ein Stammbuch, das es dann während seiner ganzen Schulzeit und bis zum Eintritt in die Armee begleitet. Gleichzeitig beginnt die „militärische Erziehung“ die vom sechzehnten Lebensjahre ab bis zum Beginn des aktiven Mi-

tarientages von der direkten militärischen Vorbereitung abgelehnt wird. Diese „militärische“ Vorbereitung wird von einer teilschen Brunnenvergiftung und systematischen Deutschenhege begleitet, die die französische Regierung unter ausgiebiger Verwendung der Kriegsschuldbüchse betreibt.

So rufen die Staaten der Welt ihre Jugend zu kommenden Tagen. Nur Deutschland ist es unterlag, auch seinen männlichen Nachwuchs im Gebrauch der Waffen zu unterweisen.

## Arbeitsbeschaffung durch den württembergischen Staat

Aus einer Landtagsrede des Abgeordneten Dr. Rauthe  
Bei der Aussprache über das Arbeitsbeschaffungsprogramm der württ. Regierung, die in der letzten Woche im Landtag stattfand, ergriff u. a. auch Abg. Dr. Rauthe von der Deutschen Demokrat. Partei das Wort zu sehr wirksamen Ausführungen. Wir tragen als für die Schwarzwaldbezirke von besonderer Bedeutung noch das Folgende nach:

„Ich möchte ganz sicher den Heilbronner und Stuttgarter Bezirken die Arbeitsgelegenheiten nicht, aber trotzdem geht es mir wie dem Herren Kollegen Göhring, daß ich finde, daß neben dem Unterland auch das Oberland und der Schwarzwald den Segen einer weisen Finanz- und Wirtschaftsverwaltung genießen sollen. Deshalb bitte ich, die Erhebungen, die nach den gestrigen Regierungserklärungen im Bezirk Ulm veranstaltet werden, auch auf die Arbeitsamtsgebiete Rottweil, Tuttlingen, Balingen ausdehnen zu wollen. Dort sind nach den gemachten Erhebungen über 4000 Arbeitslose und Arbeitsverlosungsbedürftige auf der einen Seite, andererseits werden an Kostendarbeiten im Bezirk Rottweil nur 250 und in Tuttlingen an den Bahnbauten nur ca. 300 Leute beschäftigt. Die anzustellenden Erhebungen werden dann weiter ergeben, daß Gelegenheiten, nicht gesuchte, sondern wirkliche teils sehr bald und in absehbarer Zeit zur Ausführung kommen müssen und zu Kostendarbeiten ausgezeichnet geeignete Projekte vorhanden sind, die ich hier mit anmilde und weiter zu verfolgen bitte: Der Bau einer Wasserleitung, die mit großen Erdarbeiten verknüpft ist, in Schweningen, der Ausbau der etwas eingestorenen Arbeiten beim Bau des zweiten Geleises Rottweil-Balingen, die schon öfters hier zur Sprache gebrachte Verbreiterung der so gefährlichen Staatsstraße Rottweil-Schramberg, ebenso die Verbreiterung der Hinzelschneise Schramberg-Rauterbach über den Föhrenbühl nach Hornberg und damit die mangels Eisenbahn so nötige Möglichkeit einer direkten Autolinie nach Freiburg. Die Herstellung der für die Belange der spezifisch württembergischen Fremdenindustrie so dringend nötigen Höhenstraße Freudenstadt-Bellensfeld-Wildbad kann nicht verzögert und darf nicht noch einmal abgeschlagen werden. Die leistungsfähige Straße ist zu gefährlich. Das empfinden auch unsere fremden Gäste. Sie fahren deshalb von Freudenstadt aus nicht nach dem württembergischen Wildbad, vielmehr lenken sie ihr Auto nach Baden-Baden, wohnt eine bessere Straße führt. Ein anderes kommt noch hinzu: Die Glasfabrik in Freudenstadt ist stillgelegt. Die gesamte Belegschaft liegt auf der Straße. In Freudenstadt selbst ist es unmöglich, für diese Leute Arbeit zu beschaffen. Dies gilt auch für die Umgebung. Die entlassenen Arbeiter könnten aber an diesem genannten Straßenbau beschäftigt werden. Auch aus diesem Grunde empfehle ich der Regierung, meine Anregung zu beachten.“

Ich anerkenne, und der Herr Minister hat es ja schon erwähnt, daß er auch die Kostendarbeiten der Gemeinde Althalden, den Bau der Straße Althalden-Oberreute mit in das vorliegende Programm aufgenommen hat; möchte aber doch zu bedenken geben, daß bei einem Objekt von 124 000 Mark seitens einer Gemeinde, die 30 Prozent Umlage erheben muß, der Zuschußbeitrag von 10 000 Mark doch ein verhältnismäßig außerordentlich kleiner ist und sicher eine nachträgliche Steigerung erfordern sollte. Herr Kollege Weimer hat schon ganz richtig auf die Möglichkeiten und auf die Notwendigkeiten hingewiesen, die in den Forstbezirken bei Neuenbürg-Wildbad vorhanden sind, die Waldwege zu verbessern, um die Abfuhr des Holzes in Ordnung zu bringen — ich stimme ihm da vollständig bei —, damit die unter der Abfuhr stehenden Holzarbeiter produktive Beschäftigung finden.

Unter den Maßnahmen zur Behebung der Arbeitslosigkeit, und wenn es auch nur kleine Stütze in dem großen Mosaikbild sind, muß ich die größere Berücksichtigung der einheimischen Gewerbe ansprechen und zwar an all den Plätzen, wo der Staat selber etwas zu vergeben hat. So höre ich immer und immer wieder Klagen von Wildbad über große Stuttgarter Firmen, die dort die staatlichen Aufträge dem einheimischen Gewerbe wegnehmen.

Die Stuttgarter haben ein großes sonstiges Arbeitsfeld und sollten die Leute an kleinen Plätzen auch leben lassen, ich vertrete Wildbad und habe die Pflicht, darauf aufmerksam zu machen. Es kommt ferner in Betracht die Maßnahme, trotz der glatten Linie des Wertbundes bei staatlichen Bauarbeiten auch etwas mehr Ornamentalschmuck zu verwenden wie früher, um die Holzbildhauer, die in einer trostlosen Lage sind, wie ich aus meiner eigenen Branche beurteilen kann, ebenso die Steinhauer, denen wir es seinerzeit in Maulbronn versprochen haben, besser zu beschäftigen. Sodann hat die Handelskammer Rottweil erst jüngst begründeten Einspruch erhoben gegen das Vorgehen der badischen Behörden an den Landesgrenzen, die Württemberger bei Bauarbeiten einfach auszuschließen. Ich hoffe, daß das Wirtschaftsministerium gerade hier im Interesse der Arbeitslosen im Baugewerbe nach dem Rechten sehen und auch verhindern wird, daß in Zukunft Eisenkonstruktionsarbeiten wie z. B. für den Rohbau der Klinik in Tübingen, nicht in der Hauptsache nach Dortmund kommen, sondern hier in Württemberg bleiben. Auch das prinzipielle Nichtweiterbeschäftigenwollen von württembergischen Holzarbeitern in den Wäldern der Rurgalschiffers-Gesellschaft, an der der badische Staat mit 50 Prozent beteiligt ist, dürfte zum Eingreifen Veranlassung geben. Letzten Endes müßten in denjenigen württembergischen Grenzindustrialbezirken, die wahlweise württembergische und badische Arbeiter einstellen, durch Gegenmaßnahmen die Vorstellungen des Wirtschaftsministeriums unterstützt werden.“

Man kann dem Abg. Dr. Rauthe für diese wirksame Vertretung der Räte unseres Bezirkes gegenüber der Regierung sehr dankbar sein und die von ihm erhobenen Forderungen nur nachdrücklich unterstützen.

### Lesen Sie unsere Zeitung!

### Dr. Bazille über die kommende Kriegsgefahr

München, 9. Dez. Auf Veranlassung des Württ. Bauern- und Weinbauernbundes sprach am Montag nachmittags Kultminister Dr. Bazille über das Thema „Deutschlands Gegenwart und Zukunft“. Er führte aus, daß durch die Revolution Deutschland in eine Lage versetzt worden ist, wie man sich eine solche nie gedacht hätte; man schwärmte den Leuten einen Idealzustand vor, der nie eintreten wird. Die Inflation war dann eine Art alkoholischer Betäubung, der am andern Morgen ein schrecklicher Kagenjammer folgte. Rechtzeitig kam die Rentenmark und ein Aufschwung legte von 1924 bis 1928 ein, dieser war aber nur künstlich erzeugt durch die Auslandskredite. Niemand ahnte, daß wir in eine Weltwirtschaftskrise hineintaumeln. Als einen Hauptfehler bezeichnete der Redner die Inflation, dann die Verletzung der Rechtsgrundlage durch die Aufwertungsmaßnahmen, wodurch vielen deutschen Staatsbürgern das Vertrauen zum Staat genommen wurde und als dritten Fehler betrachtete er die überspannte Volkswirtschaft, wodurch die Wirtschaft niedergedrückt wird. Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei ist noch jung und besitzt einen gewaltigen Willen zur Freiheit. Da sie noch jung und ungeschult ist, müssen ihr noch Fängel angeleitet werden. In den bäuerlichen Gemeinden der Alb ist Ludendorffs „Weltkrieg droht“ sehr verbreitet worden und hat manche Verwirrung unter der Bevölkerung angerichtet. Die Auffassung Ludendorffs über die drei überstaatlichen Mächte, Jesuiten, Juden und Freimaurer, sei vollständig falsch. Wichtig in Ludendorffs Buch sind allerdings die militärischen Ausführungen, die überall Beachtung finden werden. Die Nationalsozialisten wollen ein Bündnis mit Italien, wenn aber dieses Bündnis zustande käme, wäre Deutschland der Vernichtung preisgegeben. Deutschland darf um seiner selbst willen ein solches Bündnis nie eingehen, denn es würde Frankreich gegenüber Feindesland. Die Gefahr eines neuen Weltkrieges ist aber nicht von der Hand zu weisen. Gebannt könnte er eventuell werden, wenn das Wirtschaftsleben einstmals wieder an Kraft gewinnt. Der Vortragende kam dann auch auf den Dawes- und den Youngplan zu sprechen und glaubt, daß es hoffnungslos ist, ein Moratorium zu bekommen, so lange unsere Finanzen nicht selbst in Ordnung sind. So lange Hindenburg an der Spitze Deutschlands steht, brauchen wir an einen Krieg wohl nicht zu denken. Aber im Jahre 1932 ist Hindenburgs Amtszeit abgelaufen und mit der Präsidentenwahl finden auch die präsidentenamtlichen Wahlen statt. Es wird eine peinliche Situation entstehen, denn die Nationalsozialisten werden den Präsidentenposten begehren wollen, ebenso die Sozialdemokraten. Das Frühjahr 1932 kann deutsche Wirren bringen; ob sie friedlich gelöst werden können, ist eine Frage der Zeit. Sorgen wir deshalb dafür, daß wir besonnene Regierungen haben. Sei uns im Süden liegen die Verhältnisse nicht so, daß es zu Zusammenstößen kommt. Die Nationalsozialisten und die Sozialdemokraten werden sich bis aufs Blut bekämpfen und aus diesen Kämpfen kann der zweite Weltkrieg entstehen. Polen wird in Preußen einfallen, um Landzuwachs zu erhalten, Rußland kann aber kein hartes Polen gebrauchen, Frankreich erscheint am Rhein. Lauter Gefahren, die uns drohen. Wir dürfen aber keine Vogelkatholik sein und vor den Gefahren den Kopf nicht in den Sand stecken! Es ist möglich, daß Deutschland ein Stützpunkt wird, daß aber Deutschland ganz vernichtet wird, ist undenkbar. Wir werden noch einmal zu rufen haben um die deutsche Freiheit und um die deutsche Ehre. Aber nicht ängstlich und pessimistisch wollen wir werden, sondern tun, was möglich ist!

### Wußten Sie das?

#### Interessantes aus dem Betrieb der Reichsbahn

RBD. In dem soeben in 5. Auflage erscheinenden „Deutschen Reichsbahn-Kalender 1931“, herausgegeben von Reichsbahndirektor Dr. Dr. Hans Baumann, der ebenso interessant wie anschaulich die Reichsbahn in ihrer Bedeutung als Brücke zum Ausland behandelt, finden wir u. a. folgende Tatsachen aus dem Betrieb der Reichsbahn, des größten Verkehrsunternehmens der Welt und der wichtigsten Verkehrssträgerin der deutschen Wirtschaft:

120 000 Kilometer überspannt das Netz von Schienensträngen der deutschen Reichsbahn. Mit 130 Grenz- und Ubergangsbahnstrecken stößt das Reichsbahnnetz an das umliegende Ausland.

Die Reichsbahn ist auch Reederei; sie besitzt 69 Schiffe, von denen 61 dem öffentlichen Verkehr dienen. Die Schiffe verkehren im Liniendienst nach Skandinavien, Ostpreußen, Ostsee, auf dem Bodensee und in der Ketten-Schleppschiffahrt auf dem Main von Aschaffenburg bis Bamberg.

24 Mal wird der Rheinstrom auf seinem 696 Kilometer langen Lauf durch Deutschland zwischen Konstanz und Emmrich von Reichsbahnbedienten überkreuzt. Die 25. Rheinbrücke wird bei Rheinfelden entstehen, sie wird einen Stromüberbau von 310 Meter freitragender Stützweite erhalten.

Die Reichsbahn läßt auch neue Gemeinden entstehen: So wurde für die 160 Reichsbahnbedienten des Bahnhofs Neu-Ventrichen, der dem Durchgangsverkehr zwischen dem Reich und Ostpreußen dient und auf freiem Felde angelegt ist, eine eigene Siedlung mit 2 Kirchen, Schule, Postamt, Schlachthaus errichtet. Sie umfaßt heute 1500 Seelen.

Von Hamburg, dem größten deutschen Hafen aus, fahren heute bereits mehr Reisende nach Uebersee als vor dem Kriege; 1929 52 072 Reisende (1913: 51 364), von Uebersee kamen über Hamburg 57 838 Personen. Der Güterverkehr betrug für Ein- und Ausfuhr 28,8 Millionen Tonnen!

453 Sonderzüge hat die Reichsbahn nur zur Bewältigung des Jahreswechselverkehrs in Preußen 1930 neben dem normalen Fahrplan eingesetzt. 46 300 011 Wagen, eine so schätzbare Zahl, daß sie sich niemand tatsächlich vorstellen kann, hat die Reichsbahn im letzten Jahre der Wirtschaft abgestellt. Die Wagenkennung der Reichsbahn ist ein empfindliches Wirtschaftsbarmeter: Geht es der Wirtschaft auf, so hat auch die Reichsbahn zu tun. Den stärksten Betrieb hatte die Reichsbahn im Oktober zu bewältigen, den schwächsten im Februar 1929.

Die Reichsbahn hat eine Gesamtannahme von etwa 5 Milliarden Mark im Jahre, 205 Tase Jahresarbeit sind erforderlich, um die Ausgaben für das Personal von sechs 700 000 Köpfen zu bestreiten, für die jährlichen Ausgaben jedoch nur 99 Tase. Von den übrigen 106 Tase müssen 77 Prozent zur Aufbringung der Reparationssteuer verwendet werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig K...  
Druck und Verlag der W. Kiefer'schen Buchdruckerei, Ulm/Donau

### Aus dem Gerichtssaal

#### Kaschpiel zu einem schweren Strassenbahnzusammenstoß

Cannstatt, 9. Dez. Infolge Außerachtlassung der erforderlichen Aufmerksamkeit verschuldete der verheiratete 33 Jahre alte Erich Munder von Cannstatt als Führer eines Wagens der Linie 13 am 26. August in der Pragsstraße bei der Wildelma einen außerordentlich schweren Zusammenstoß mit einem E-Wagen. Dieser fuhr auf dem linken Gleis in der Pragsstraße, um auf das rechte nach Feuerbach fahrende Gleis umzuweichen. Dies bemerkte Munder, der auf diesem Gleis in der Richtung nach der Rosenknechtstraße fuhr, so spät, daß er mit voller Wucht auf den E-Wagen aufprallte, ihn aus dem Gleis hob und umwarf. Dabei kam ein Maschinenformer aus Münster ums Leben, außerdem wurden noch 21 Fahrgäste zum Teil schwer verletzt. Vor dem Erweiterten Schöffengericht, wo die Angelegenheit zur Verhandlung kam und Munder sich wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körperverletzung und fahrlässiger Transportgefährdung zu verantworten hatte, führte der Angeklagte zu seiner Verteidigung an, die Bremse habe verlastet. Die Sachverständigen waren aber der Ansicht, daß nicht die Bremse, sondern der Anschlag verlastet hatte, und so wurde er zu 1 Monat Gefängnis verurteilt während der Staatsanwalt sechs Wochen beantragt hatte.

#### Wieder ein Fehlurteil

Breslau, 8. Dez. Im Oktober 1929 wurde der Bäcker Pohl wegen Ermordung der Dirne Schulz zu 10 Jahren Zuchthaus auf Grund von Indizien trotz seiner Unschuldbetreibungen verurteilt. Nachdem der Arbeiter Schieweck, der bereits in der letzten Schwurgerichtssitzung wegen Mordes an seiner eigenen geschiedenen Ehefrau und an einer anderen Dirne zum Tode verurteilt worden war, gekündet, auch die Schulz ermordet zu haben. Die Nachprüfung und ein Vorverfahren haben die Unschuldigkeit des Schieweckschen Geständnisses so unterstellt, daß die Freilassung Pohls angeordnet worden ist. Pohl hatte seine Strafe am 18. August 1930 angetreten.

### Handel und Verkehr

#### Getreide

Berliner Produktendörse vom 9. Dez. Weizen märk. 246 bis 247, Roggen märk. 155-156, Gerste 202-220, Futtergerste 190 bis 194, Hafer märk. 139-144, Weizenmärk. 29-30,75, Roggenmärk. 23,75-26,85, Weizenkleie 10,15-10,40, Roggenkleie 9-9,50, Bisthornerbrot 24-31, Kleine Weizenbrot 23-25, Futtererbsen 19-21, Allgemeine Tendenz: uneinheitlich.

Reutlingen, 8. Dez. Weizen 14-15, Dinkel 10-10,50, Gerste 10-11, Hafer 7,35 bis 7,80 Mark. — Ulm: Weizen 12,30-13, Roggen 8,50-9,10, Gerste 9-9,40, Hafer neu 6,30-7, Kartoffeln 2,50-3 Mark.

#### Märkte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 9. Dezember

Zugelrieder: 48 Ochsen, 25 Bullen, 314 Jungbullen, 306 Jungkinder, 309 Kühe, 504 Kälber, 1631 Schweine. Unverkauft: 14 Jungbullen, 16 Jungkinder.

Ochsen: ausgem. 50-53 (unv.), vollfl. 45-48 (unv.), Bullen: ausgem. 46-48 (45-47), vollfl. 42-45 (41-43).

Jungkinder: ausgem. 53-57 (53-55), vollfl. 47-51 (46 bis 50), fl. 43-46 (42-45).

Kühe: ausgem. 37-43 (unv.), vollfl. 30-35 (unv.), fl. 23 bis 28 (unv.), ger. 18-22 (17-21).

Kälber: feinste Markt- und beste Saugf. 70-74 (63-66), mittlere 65-69 (54-60), ger. 60-63 (48-52).

Schweine: über 300 Pfd. 65-66 (60-62), von 240-300 Pfd. 66 (61-63), von 200-240 Pfd. 65-66 (60-63), von 100 bis 200 Pfd. 63-64 (59-61), von 120-160 und unter 120 Pfd. 62-63 (57-58), Sauen 46-52 (unv.). — Verkauf: Großvieh mäßig belebt, Kälber und Schweine bei durch Teiertag bedingter schwacher Zufuhr belebt.

Forzheimer Schlachtviehmarkt vom 8. Dezember. Aufgetrieben waren 475 Tiere, und zwar 1 Ochse, 13 Kühe, 39 Kinder, 21 Ferkel, 16 Kälber, 1 Schaaf, 384 Schweine. Marktverlauf: mäßig belebt. Ueberstand: 5 Stück Großvieh, 17 Schweine. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen 54, Ferkel 1, 50, 2, u. 3, 48-46, Kühe 1, 41, 2, u. 3, 37-22, Rinder 1, 53-56, 2, 48-51, Kälber 2, 64-68, 3, 60-63, Schweine 2, 3, und 4, 65 bis 67. Die Preise gelten für nüchtern gemogene Tiere.

Schweinepreise, Balingen: Milchschweine 20-31 Mark. — Balingen: Läufer 35-45, Milchschweine 15-24 Mark. — Ellwangen: Milchschweine 15-24 Mark. — Mergentheim: Läufer 35-42, Milchschweine 20-32 Mark.

Mollathmarkt auf dem Nordbahnhof. Seit 27. November sind 49 Wagen neu zugeführt und zwar aus Preußen 1 Deltierreich 8, Jugoslawien 2, Italien 20, Frankreich 18. Nach auwärts sind 14 Wagen abgegangen. Preis maßenweise für 10 000 Kilo von 1800-2200 Mark, im Kleinvorkauf 11-12 Mark für 50 Kilo.

### Rundfunk

Donnerstag, 11. Dez. 6.15 Uhr Morgensprache, von 10 bis 13.30 Uhr Schallplatten, Nachrichten, Wetter, 15 Uhr Stunde der Jugend, 16 Uhr Konzert, 17.45 Uhr Zeit, Wetter, Landwirtschaft, 18 Uhr Vortrag: Von Edelsteinen und Perlen, 18.35 Uhr Vortrag: „Von Weizen der Stadt Frankfurt“, 19 Uhr Zeit, 19.05 Uhr französischer Sprachunterricht, 19.30 Uhr Königsländer, 22.30 Uhr Nachrichten, Wetter, 22.45 Uhr Chanjans, 23 Uhr Musik.

Freitag, 12. Dez.: 6.15 Uhr Morgensprache, von 10 bis 13.30 Uhr Schallplatten, Nachrichten, Wetter, 15 Uhr Frauenleben und -Wirken, 16 Uhr Konzert, 17.45 Uhr Zeit, Wetter, Schnebericht, Landwirtschaft, 18.05 Uhr Vortrag: Vom Briefschreiben, 18.35 Uhr Wissenswertes für den Rundfunkhörer aus dem Gebiet des Funkrechts, 19 Uhr Zeit, Ueberblick über die Hauptveranstaltungen der kommenden Woche in Oberanton 19.05 Uhr Vortrag: Kann man vorzeitigem Altern vorbeugen, 19.30 Uhr Musik, 20 Uhr Der erste Schnee, 21.15 Uhr Wieder-Sunde, 21.40 Uhr Konzert, 22.30 Uhr Nachrichten, Sportberichter, Wetter.

### Buntes Allerlei

#### Zur Nebelkatastrophe bei Lüttich

Woher kann der tödliche Dunst stammen?

Ein geheimnisvoller „Todesnebel“ hat in Belgien zahlreiche Menschenopfer gefordert. Im Tal der Waars lagerte sich plötzlich eine dicke schwarze Wolke, die Menschen und Tiere Erstickenstod oder Erstickenstode brachte. Im Jahre 1875 wurde Stockholm von einem ähnlichen Nebel heimgesucht, der zwar, soweit uns bekannt ist, keine Todesopfer zu verzeichnen hatte, aber viele Krankheitsfälle mit sich brachte. Es wurde festgestellt, daß diese

eigenartige Erscheinung, die aus einer Art Nischenregen mit Nebelbildung bestand, auf einen Ausbruch des isländischen feuerpeienden Berges Askja zurückzuführen war, der über eine Entfernung von 1000 Kilometern mit Hilfe des Windes seine schädlichen Auswürfe und Ausdünstungen nach Stockholm sandte. Vor 25 Jahren wurde die ganze deutsche Ostseeküste gleichfalls von einem Nischenregen heimgesucht, der, wie durch den Forscher Brauns mit Hilfe genauer mikroskopischer Untersuchungen festgestellt wurde, von Vejov stammte. Gleichzeitig war nämlich im Jahre 1908 ein Ausbruch des Vesuv erfolgt, der nicht nur in Italien bemerkbar wurde, sondern auch fast 2000 Kilometer davon entfernt, an der deutschen Ostsee. Vor einigen Tagen wurde fernerhin ein großes Gebiet in den Alpen durch einen Sandregen heimgesucht, der allerdings keine Giftgase mit sich brachte, aber immerhin eine ungewöhnliche Erscheinung war, deren Ursprung rätselhaft ist. Man nimmt an, daß der Sand aus der Wüste kam, wie überhaupt Europa vielfach von derartigen Wüstenwindregnen belästigt wird. Nach dem Ausbruch des Krakatau wurden im Norden Europas eigenartige Naturerscheinungen, beim Auf- und Untergang der Sonne beobachtet, die darauf zurückzuführen waren, daß über viele tausend Kilometer ein ganz feiner Nischenregen nach den nördlichen Gegenden gekommen war.

#### Mäuse zerfressen neue Anzüge

Ein beträchtlicher Schaden erlitt ein älterer Mann in einer Dellschaft bei Dorn. Derselbe war einige Tage abwesend, auch die übrigen Familienmitglieder waren auswärts. Ohne nun an etwas Schlimmes zu denken, öffnete der Mann vor seinem Weggang den großen Kleiderschrank, damit die Kleider auslüften sollen. Natürlich war es den Mäusen eine Kleinigkeit, in den Kleiderschränken hineinzukriechen. Wer beschreißt aber das Staunen des Zurückgekehrten, als er sich die Bekleidung ansah! Drei so gut wie neue Anzüge waren an allen Enden und Ecken zernagt und zerfressen, das Futter sah heraus, an einem schwarzen Mantel hing die Franke herunter, der Stoff war nicht nur an der Enden, sondern auch in der Mitte zerfressen. Nur ein brauner Anzug konnte noch soweit repariert werden, bei den anderen Kleidungsstücken rentiert sich die Mühe kaum mehr. Die Mäuse haben die läbliche Angewohnheit, wenn nichts „Besseres-Kagabares“ im Hause lagert, den Woll- und Kleiderstoffen auf den Leib zu rücken; darum ist es unbedingt notwendig, die Schränke zu verschließen.

#### 70 Zentner Gold wandern jährlich in die Gräber

Jedes Land hat Anlaß, seinen Goldbestand nicht mehr als nötig zu verringern. Nun ist ein geringer Goldverlust durch das Tragen von Schmuck nicht zu umgehen. Die dabei verloren gehende Goldmenge hält sich aber in erträglichen Grenzen. Dagegen ist die in Deutschland jährlich durch die Verwendung von Gold in der Zahnheilkunde verloren gehende Menge des Edelmetalls sehr beträchtlich. Die deutschen Zahnärzte verbrauchen nach der „D. Dentist. Wochenschrift“ jährlich rund 8000 Kilogramm Zahngold, das sind 7000 Kilo Feingold. Der Verbrauch ist mit der Entwicklung der Zahnheilkunde ungeheuer gestiegen. Schätzte man ihn doch für die Zeit vor dem Krieg auf nur 1000 Kg. Fein. Gegen die heute als Zahnerhalt verwendeten großen Goldmengen wäre nun volkswirtschaftlich nichts einzuwenden, denn es ist — abgesehen vom Bijouteriegewerbe — gleichgültig, ob das Gold am Finger, Arm oder Hals, in der Geldbörse oder im Munde des Staatsbürgers liegt. Immer ist es zugleich Volkswertmogen. Verloren ist aber der Wert des Goldes, wenn es in das Grab wandert, und tatsächlich geht etwa die Hälfte des jährlich in der Zahnheilkunde verbrauchten Goldes, also 3500 Kg. in Deutschland, durch Bestattung verloren. Das macht für Deutschland allein einen Verlust von 11,32 Millionen Mark aus, für ganz Europa gar 2 Milliarden Mark jährlich.

#### Wenn man seine Zahnbürste — is!

Durch einen nicht gerade alltäglichen Unglücksfall kam in Hanau am Main ein junger Arbeiter ums Leben. — Er meldete sich im dortigen Krankenhaus und klagte über starke Schmerzen im Unterleib. — Eine sofort vorgenommene Röntgenaufnahme ließ eine Operation notwendig erscheinen, die aber den Patienten nicht mehr retten konnte. — Der junge Mann litt seit wenigen Tagen an einem starken Juckreiz, der ihn tief unten im Rücken quälte. Statt einen Arzt aufzusuchen, glaubte er ihn selbst kurieren zu können und führte seine Zahnbürste in den Hals ein, um die Juckstelle zu kratzen. — Der Fremdkörper bewirkte einen überraschend starken Hustenanfall, bei welcher Gelegenheit der Patient die Zahnbürste verschluckte. Die starken Schmerzen zwangen ihn zur Aufsuchung des Krankenhauses, aber auch eine sofortige Operation konnte ihn nicht mehr retten. — Die Bürste steckte derart unglücklich im Körper des jungen Mannes, daß der Stiel aus Bein sich noch im Magen befand, während die eigentliche Bürste schon in den Darm eingetreten war. Die — zudem nicht gerade reinen Borsten — waren bereits in die Darmschleimhaut eingedrungen, hatten erhebliche Verletzungen und Eiterungen bewirkt und veranlaßten einen qualvollen Tod.

### Büchertisch

„14 Tage vor Weihnachten“ nennt sich die 7. Sondernummer der „Deutschen Frauenzeitung“. Wer die um des Doppelte vergrößerte Sondernummer mit ihrem reichen Bilder Schmuck gelesen hat, wird bestimmt bei der Auswahl seiner vielen Weihnachtsgeschenke und Weihnachtsvorbereitungen vieler Sorgen ledig sein. Das Heft ist erschienen und ist für 40 Pfennig in der W. Kiefer'schen Buchhandlung in Altensteig erhältlich.

#### Geistliche Mitteilungen

Neue „Kurmark-Wappenbilder“. Die Sammler der „Kurmark-Wappenbilder“ werden mit besonderem Interesse und zweifellos mit großer Freude davon Kenntnis nehmen, daß die Sammlung „Kurmark-Wappenbilder“, deren Bilder den Fassungen der bekannten Zigaretten „Kurmark“ zu 5 Pfg. und „Weynon“ zu 6 Pfg. beiliegen, um einen Nachtrag erweitert ist. Die äußerst farbenprächtige, in herrlichem Gold- und Silberdruck ausgeführte Sammlung „Kurmark-Wappenbilder“ ist nunmehr durch die sehr interessanten Wappen der Städte der belgischen Gebiete in den Serien Nr. 43 Oberflöschien Bild 1-26, Nr. 44 linksrheinische Städte Bild 1-17, Nr. 45 Saargebiet Bild 1-14 vervollständigt. Wie wir erfahren, steht den Besitzern des Sammelalbums „Kurmark-Wappenbilder“ das Nachtrags-Kartonsbild Seite 31/32, sowie das vervollständigte Inhaltsverzeichnis unbeschränkt und portofrei von der Gerdhans-Zigarettenfabrik, Bin. Pantow oder zum Abholen in den Zigarettengeschäften zur Verfügung. Der geographisch- und heraldisch-wissenschaftliche Wert der Sammlung „Kurmark-Wappenbilder“ wird durch die farbenfreudigkeit und prächtige Druckausführung der Bilder erhöht; das in herrlich künstlerischer Ausmachung gebundene Sammelalbum ist bei preiswürdigem Einkauf von N.N. 1,50 als Weihnachtsgeschenk zu empfehlen.